



## DER KÖRPER DES DEMOS

VON DER GENEALOGIE MODERNER DEMOKRATIEN IM SPIEGEL HEGEMONIALER KÖRPERKONZEPTIONEN ZUM NEU-DENKEN VON DEMOKRATIE IM PRISMA DES ‚ORGANLOSEN KÖRPERS‘

### Zeitdiagnostische und theoretische Ausgangsannahmen

Gegenwärtige Krise der Demokratie in westlichen Gesellschaften: Legitimitätsverlust demokratischer Institutionen und Repräsentationsformen, Autoritarisierung von Politik, sinkende Wähler\_innenbeteiligung, ‚Politikverdrossenheit‘

Aus poststrukturalistischer Perspektive (u.a. Wendy Brown 2011, Chantal Mouffe 2007, Jacques Rancière 2002, 2008) ist die aktuelle Krise immanentes Scheitern einer Demokratiekonzeption, die auf dem Ideal der Einheit des Demos beruht und in der identitären Selbstrepräsentation eines konsensuellen Willens des Demos im Staat das Wesen von Demokratie sieht. Diese ruft in Gesellschaften, die durch Geschlecht, ‚race‘, Klasse, Sexualität, ability, etc. strukturiert sind, notwendigerweise eine verengte und autoritäre Konzeption von Demokratie und des Politischen hervor. Die Homogenisierung der konstituierenden Macht der heterogenen Vielen in einem einheitlichen ‚Volkskörper‘ gelingt nur mittels Gleichschaltung von Ungleichen und Ausschlüssen. Dieses Hobbsche Demokratieverständnis setzt sich im 19. Jahrhundert gegen Spinozistisches Demokratieverständnis durch.

### Erkenntnisleitende Fragen

Wie kommt es, dass sich eine Konzeption von Demokratie als auf Einheit und Konsens beruhend trotz immanenter Dynamik zur Autoritarisierung des Politischen als hegemoniales Verständnis von Demokratie durchsetzen konnte und immer noch den Vorstellungshorizont dessen, was Demokratie ‚ist‘, maßgeblich bestimmt?

Wie lässt sich das Paradox verstehen, dass gerade eine Form der politischen Ordnung, die der Volkssouveränität und der politischen Repräsentation *aller* verpflichtet sein will, den Demos nur über Ausschlüsse politisch repräsentieren kann?

Wie gelingt es, dass ein Verständnis von Demokratie, das das Politische im Lichte der angestrebten Einheit des Demos notwendigerweise verengen muss, gerade die Ausweitung politischer Partizipation versprechen konnte und immer noch kann?

### Vorgehen

**Teil I: Historisch-kritische Rekonstruktion** des bis heute wirkmächtigen diskursiven Bedingungsgefüges, das diese Konzeption von Demokratie trotz inhärenter Aporien im 19. Jahrhundert als hegemoniales hervortreten lässt, mit Fokus auf die Frage, inwiefern bestimmte Vorstellungen des Körpers, wie sie in der Medizin im 19. Jahrhundert ausgearbeitet und in der politischen Theorie aufgegriffen wurden, eine entscheidende Rolle dabei spielten, dass sich eine derartige Konzeption von Demokratie trotz immanenter Begrenzungen als ideale Form von Demokratie durchsetzen konnte und als diese das politische Denken und die Politik bis in die Gegenwart prägt.

**Teil II: Neudenken von Demokratie** aus körpertheoretischer Perspektive

### Teil I. Verbindung der Genealogie der modernen Demokratie mit der Genealogie des modernen Körpers

Leitende Forschungsfrage für Teil I: Welche ‚Wahrheiten‘ über den Körper werden in der Medizin im 19. Jahrhundert ‚entdeckt‘, wie wird auf diese in politisch-theoretischen Abhandlungen rekurriert und wie dienen diese Körperbilder dazu, ein bestimmtes Modell von Demokratie durchzusetzen?

19. Jahrhundert: Entdeckung des Körpers als Quelle der Wahrheit in der Medizin, die sich von der Naturphilosophie zur Naturwissenschaft transformiert, und als Wahrheitsinstanz für die politische Ordnung (Canguilhem 2013, Foucault 1998, Frevert 1984)

#### Diskursstrang 1 : Konzeptionen des Körpers in der Physiologie und Hygiene

##### Physiologie

(Claude Bernard, Ferdinand Jahn, Johannes Müller und Rudolf Virchow)

Körper = abgeschlossener Organismus, der sich selbst nach intrinsischen Selbstregulierungskräften reguliert

Neuer, naturwissenschaftlicher Vitalismus: Das vereinheitlichende Lebensprinzip ist kein zentrales mehr, sondern entsteht durch das Zusammenwirken der autonomen Zellen.

Grenze zwischen Krankheit und Gesundheit nicht mehr qualitativ sondern quantitativ. Krankheit entsteht aus dem Organismus selbst/ist Ungleichgewicht und Aufruhr der Zellen

##### Hygiene

(Johann Peter Frank, Friedrich Oesterlen, Max von Pettenkofer, Julius August Christian Uffelman, Eduard Reich und Lorenz Sonderegger)

Körper = erkennbar und beherrschbar

Körper = abgeschlossene Einheit, unabhängig von dynamischen, kontingenten Reizen der Umwelt

Körper = eigener Besitz, der kontrolliert werden soll.

Körperverständnis, das in der Physiologie und der Hygiene ausgearbeitet wird = maskulinistisches, weißes, heteronormatives, ability-zentriertes Phantasma. Das, was die Konstruktion des Körpers als abgeschlossene Einheit bedroht, wird zur Devianz.

#### Diskursstrang 2: Konzeptionen von Demokratie und des Demos mittels Körpermetaphern in rechts-, staats- und politiktheoretische Abhandlungen über Demokratie aus dem deutschsprachigen Raum im Zeitraum von 1848-1900

Wie geht diese maskulinistische, weiße, heteronormative, ability-zentrierte Konzeption des Körpers in das politisch-theoretische Nachdenken über Demokratie ein und trägt dazu bei, die (Hobbsche) juristische, repräsentative Demokratie des vereinheitlichenden ‚Volkskörpers‘ als ‚wahre‘ Demokratie, und eine (Spinozasche) präsentische Demokratie der mannigfaltigen Menge als deren Gefährdung zu konstruieren?

##### 5 Thesen

**Thesenblock 1:** Der wiederkehrende Verweis auf die Naturgesetzlichkeit der Demokratie(entwicklung) soll die Wahrhaftigkeit einer bestimmten Form von Demokratie (natur-)wissenschaftlich untermauern und diese als vernünftigen Entwurf eines politischen Zusammenschlusses legitimieren. Indem Demokratie als künstliche Nachahmung einer natürlichen Entwicklung gefasst wird, soll eine entgegen ihren Ansprüchen notwendig autoritäre und herrschaftliche Form von Demokratie legitimiert werden.

**Thesenblock 2:** Über die Gleichsetzung von Demokratie und dem Körper wird eine juristische Vorstellung von Demokratie forciert. Mit den Metaphern des Lebens und der Lebenskraft wird Demokratie mit dem menschlichen Organismus gleichgesetzt, als dessen Ziel die ‚gedeihte Entfaltung ihrer Kräfte‘ (Zoeplf 1853: 44) gilt, die als Resultat einer internen Selbstregulation, die zu Gleichgewicht führt, vorgestellt wird. Demokratie wird demnach, wie der Körper, als beständig konzipiert, die sich, einmal (qua Verfassung) ‚geboren‘, gemäß interner Gesetzmäßigkeiten entwickelt. Sie muss nicht stets neu erfunden werden, sondern entwickelt sich ‚organisch‘.

**Thesenblock 3:** Der Demos wird wie in der Physiologie und Hygiene als abgeschlossener Körper mit intrinsischen Selbstregulationen gefasst. Die Gleichsetzung des ‚gemeinschaftlichen Körpers‘ (Flegler 1880: 5) mit einer organischen Einheit wird zu einem wesentlichen diskursiven Element in der Legitimierung einer Form von Demokratie, die darauf basiert, dass die Partizipation der Einzelnen im Namen der Repräsentation abgegeben wird. Auf diese Weise wird die Abgabe der Partizipation aller im Namen der Einheit des Demos als ‚natürliche‘ und organische Notwendigkeit beschreibbar.

**Thesenblock 4:** Insbesondere die Physiologie stellt eine Folie bereit, wonach die ‚Lebenskraft‘ der Demokratie nicht von einem Zentrum, sondern von den als autonom und individuell vorgestellten Staatsbürgern ausgehend konzipiert werden kann. Gemäß des ‚neuen Vitalismus‘ der Physiologie sind es die autonomen Staatsbürger-Zellen, die sich dank ihres Doppellebens von *sich* aus dem vereinheitlichenden Prinzip unterwerfen.

**Thesenblock 5:** Die Bedrohung der Demokratie wird als Krankheit gefasst, die aus einem fehlgeleiteten *intrinsischen* Ungleichgewicht resultiert. Während Harmonie und Gleichgewicht als Ausdruck einer idealen und gesunden Demokratie gelten, gilt als ‚Mißform‘ (Heise 1851: 23), wenn – in Analogie zur Physiologie – ‚der krankhaft ergriffene Körpertheil (...) nicht für den Gesamtorganismus (lebt), sondern wider ihn, er lebt auf eigene Faust, für seinen eigenen, dem Gesamtorganismus widersprechenden Lebenszweck‘ (Jahn 1843: 361). Die Krankheit wird dabei als etwas konzipiert, das aus dem Inneren des Demos entsteht, wenn die Einzelnen aufbegehren, zur Menge werden und sich nicht durch die vereinheitlichende Logik des Demos zähmen lassen. Dieser imaginierte Zerfall wird insbesondere gegen die als Bedrohung gesehene Ausbreitung des Sozialismus ins Feld geführt.

### Teil II. Demokratie neu denken

Leitende Forschungsfrage für Teil II: Wie kann von einem anti-essentialistischen, post-identitären Verständnis des Körpers ausgehend Demokratie neu konzipiert werden?

#### Theoretische Referenzen

Der Körper als *organloser Körper* (Deleuze/Guattari 1992a); Queer-feministische, postkoloniale und crip-theoretische Ansätze als Erweiterung von Deleuze/Guattari (Butler 2005, Butler/Athanasios 2014, Fritsch 2010, Lorey 2012, Povinelli 2011).

#### Empirische Referenzen

Aktuelle *„Demokratisierungsproteste“* (Marchart 2013: 228) wie die *Mayday-Bewegung*, die *unibrennt-Bewegung*, die *Occupy-Wallstreet-Bewegung*, die *Indignados der 15-M-Bewegung*, die bereits nicht-identitäts-gebundene Vorstellungen von Demokratie nicht zuletzt durch andere Körperpolitiken in ihren Praxen erproben.

#### Ziel:

Wie könnte Demokratie gefasst werden, wenn Körper, die weder auf der individuellen noch auf der kollektiven Ebene als abgeschlossene, gegebene Einheiten, sondern als stets prekär und in Beziehung stehend gedacht werden, zum Ausgangspunkt für die Konzeptualisierung von politischem Handeln, politischer Subjektivität und Kollektivität herangezogen werden?

Wie könnte Demokratie gefasst werden, sodass das Prekäre von Körpern, Subjekten und politischen Gemeinschaften nicht durch herrschaftliche Setzungen und Ausschlüsse verstellt wird, sondern zum Ausgang von Demokratie gemacht werden kann?

#### Fünf Dimensionen

- Der Demos, als *organloser Körper*, als ungeordnete, hybride, fragmentierte, uneinheitliche ‚assemblage‘ (Deleuze/Guattari 1992a)
- Das Politische als präsentisch-performativ statt juristisch-repräsentativ performativ.
- Das politische Subjekt als prekäres und verletzbares Körper-Subjekt
- Das politische Kollektiv als ‚Zusammen- und Miteinander-Sein der Verschiedenen‘ (Butler 2010: 151)
- Erweiterung des Politischen: Demokratie als soziale Praxis

# Krampus

## Praktiken und Kontexte aus kultur- und sozialanthropologischer Perspektive

Univ.-Prof. Dr. Elke Mader  
Mag. Dr. Matthäus Rest  
OR Mag. Gertraud Seiser  
(Institut für Kultur- und Sozialanthropologie)

Krampus-Events erleben insbesondere seit der Jahrtausendwende einen beispiellosen Boom. Das Auftreten der „wilden Gestalten“ ist heute nicht mehr auf den 5. und 6. Dezember oder auf eine Begleitung des heiligen Nikolaus beschränkt. Von

Mitte November bis Weihnachten manifestiert sich der Krampus im Rahmen von vielfältigen kulturellen Praktiken an der Schnittstelle von Sozialität, Ritual, Performanz, visueller Kultur, populärer Jugendkultur sowie der Inszenierung und Gestaltung lokaler Identitäten. Er ist dabei in heterogene, widersprüchliche und umstrittene ökonomische und politische Kontexte eingebettet.

Grafik: Wolfgang Kraus

Interaktion in Bürmoos: Szenen sexualisierter Gewalt sind auf fast allen Krampusläufen zu beobachten (links, © Gertraud Seiser, 2013)

Show in Anif vor 2000 ZuseherInnen: Krampusse tauchen als Teil des Establishments auf und als vehemente Gegenkultur in der Kombination von Kuhglocken mit Heavy Metal Musik – Widersprüche und Ambivalenzen, in denen sich die neoliberalen Transformationen des Kapitalismus spiegeln (rechts, © Matthäus Rest, 2013)

Die wissenschaftliche Analyse der aktuellen Veränderungen des Krampus als komplexes soziales, ökonomisches und kulturelles Phänomen impliziert eine Reihe von Forschungsfeldern und theoretischen Perspektiven der Kultur- und Sozialanthropologie. Analytische Rahmen bilden Konzepte der Ritualdynamik und des Ritualtransfers, Perspektiven einer anthropologischen Männlichkeits- und Genderforschung und Konzepte einer politischen Ökonomie. Die Krampus-Praktiken stellen eine Performanz von Gender dar, die „wilde Männer“ in den Mittelpunkt des Geschehens rückt, zunehmend aber auch weibliche Akteure umfasst.

Gertraud Seiser, Matthäus Rest und Elke Mader arbeiten seit 2011 mit Studierenden des Instituts für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien an der ethnographischen Dokumentation und Analyse von aktuellen Krampus-Events. Ilona Grabmaier wurde für ihre Masterarbeit *Männlichkeit in der Krise? Die ritualisierte Konstruktion und Reproduktion hegemonialer Männlichkeitsvorstellungen am Beispiel des Krampuslaufes in Dorfgastein der Johanna-Dohnal-Förderpreis 2014* zuerkannt..

650 JAHRE universität wien  
Institut für KULTUR- UND SOZIALANTHROPOLOGIE  
universität wien  
Fakultät für Sozialwissenschaften



Im Gespräch mit Maskenschnitzer Helmut Brandecker: Lehrforschungsimpression (© Alena Brunner, 2013)

Krampusse vor dem Rempeln in Bad Hofgastein: Diskurse um das Echte und Eigene gilt es kritisch zu beleuchten (© Wolfgang Stuchlik, 2014)

Weibliche Krampusse in Salzburgs Altstadt: Anzeichen für eine Neuverhandlung des Verhältnisses zwischen Geschlecht, Kultur und Natur (© Elke Mader, 2014)



# Macht, Gender und der Herrenanzug

## Viskursanalyse politischer Symboliken und Strukturen im Umbruch

### DAS PROJEKT

In diesem Projekt geht es um die visuelle Inszenierung von Politik und Macht und die darin eingeschriebene Geschlechterordnung. In der Spitzenpolitik wird Geschlecht nach vermeintlicher Eindeutigkeit dual konstruiert: Mann - Frau. Ein Fokus des Projekts liegt in der Analyse sogenannter Gipfelbilder – der offiziellen Fotografien politischer Gipfeltreffen. Die Unterrepräsentanz von Frauen wird eindeutig sichtbar – sie erscheinen als Paradoxon der integrierten Außenseiterinnen. Der Herrenanzug ist seit vielen Jahrzehnten international unverändert etabliert und visualisiert mit der Dominanz der Mehrheitsgruppe hegemoniale Männlichkeit. Weiblichkeit fällt als Ausnahme/ Exotikum auf. Im visualisierten Geschlechterverhältnis steckt eine Doppelbotschaft: Füge dich ein, aber seine eine/keine von uns. →

→ Doppelbotschaften (Double Bind) sind Gewaltkommunikation. Der Herrenanzug symbolisiert in der dualen Geschlechterordnung Exklusion und symbolische Gewalt. Andererseits ermöglicht er Frauen, die diskriminierte Position explizit zu inszenieren und herauszustellen (Othering). Gipfelbilder sind als historische Dokumente ein visuelles Element eines Differenzviskurses (Frauen sind anders) und stehen damit in Kontrast zum verbalen Gleichstellungsdiskurs (Frauen sind Männern gleichgestellt). Es entstehen einander widersprechende Botschaften. Die jüngste griechische Politik macht das Thema neu auf: schon der Verzicht auf Krawatte macht die vermeintlich geschlossene Reihe männlicher Hegemonialität verwundbar. Wird sie dadurch längerfristig verändert? Ist Kleidung in der Spitzenpolitik für beide Geschlechter gleichermaßen Chance und Risiko?



### VISKURSANALYSE

In der Viskursanalyse wird visuelles Material als eine Kommunikationsform verstanden, die Inhalte zur Gesellschaftsordnung ohne Sprache vermittelt. Bilder sind demnach nicht als Elemente oder Accessoire eines Diskurses zu sehen, sondern als etwas Eigenständiges. Sie bilden einen Viskurs, den zu decodieren kulturelle Kompetenzen erforderlich sind (visual literacy). Bedeutungs- und Sinnbezüge stellen sich bei der Betrachtung der Bilder unmittelbar, affektiv und vor-sprachlich ein; dabei wird auf erworbene Wissensbestände zurückgegriffen. Im vorliegenden Projekt wird mit einer Vielzahl von Bildern aus mehreren Jahrzehnten gearbeitet, deren Inhalte entlang des qualitativen Forschungsparadigmas auf Muster und Varianzen hin untersucht werden.

### Literatur

Flicker, Eva (2014): Fashionable Gender Trouble in Politics. In: Flicker, Eva; Seidl, Monika (Ed.) (2014): Fashionable Queens: Body – Power – Gender. Austrian Studies in English. Volume 103, Edited by Sabine Coelsch-Foisner/Gabriella Mazzon/Herbert Schendl. Frankfurt/M., et al.: Peter Lang, pp. 62-81

Flicker, Eva (2013): Fashionable (Dis-)Order in Politics: Gender, Power and the Dilemma of the Suit (2013). In: International Journal of Media and Cultural Politics, Volume 9/2013, Issue 2, pp.201-219

# »Negotiating Truth«

## Semmelweis and the Role of Emotions in Public Policy

In 1846, Semmelweis claimed that “childbed fever,” a disease that afflicted many women giving birth in hospitals, may actually result from doctors not disinfecting their hands before assisting in birthing. Since this occurred in the pre-germ theory era, his thesis grew into a vicious dispute over the duty of hand disinfection as a measure against childbed fever, over which he failed to prevail in his lifetime. Although hand disinfection is today understood as an effective, simple, and rapid measure to reduce the transmission of germs, and has been integrated in public health agendas all over the world, in his day Semmelweis failed to communicate its necessity: he could not explain the link between doctors’ hands and childbed fever, and, moreover, his thesis was at odd with the epidemic and hygienic theories of the period. His failure offers us a case for public policy: his story is a unique vantage point from which to explore how issues become defined as matters of public concern with and through emotions and how actors gather, or not, around particular discourses through emotional appeals to values and beliefs.

I advance a new understanding of public policy through emotions: Emotions frame the establishment of “truth” through their relationship with discourse. As such, they enter policy processes not only as discursive parts of compassion, empathy, hope and fear related to respective policy contents - but they refer also to our evaluative judgements of a range of actors that are presented as the entitled ones to speak or handle, whereas the other actors

are abandoned as “irrational”. Public policy research has already shown that truth is a device of power and is used to show the evidence and necessity of a change in policy practices thereby opening the analytical door toward an investigation of the ways in that institutions legitimize their agendas. However, emotions have been left behind when describing this process.

Semmelweis’ story offers a unique political moment rising from the logical consequence that accepting his thesis would mean to accept the doctors’ guilt for the previous deaths of young mothers. In all European clinics of that time, the establishment of gynaecology as a distinguished discipline aimed at improving birth care and, in all of them, childbed fever was a serious threat to this aim. Especially the midwives’ reputation, holding steady their popularity among the young mothers, became one of the key concerns of the dispute because Semmelweis was automatically placed by his adversaries on the side of accusations of the medical birth control as a fundamental danger to mother’s well-being. With Semmelweis, we can draw the analogy to public policy: Actors must cope with “beliefs” (such as the knowledge of the female body, the then-current epidemic theory) and values (the pride of doctors, the concurrence toward midwives, the value of the female body) related to practices they want to change especially because these novel practices disturb the “values” and “beliefs” that are part of already established practices.

by Anna P. Durnová,  
Hertha-Firnberg Fellow,  
Department of Political  
Science



Dr. Anna Durnová, Ph.D  
Department of Political Science  
University of Vienna  
Universitätsstraße 7 / 2. floor  
anna.durnova@univie.ac.at  
www.negotiating-truth.com

# „Sexualisierte Medien, sexualisierte Tweens.“

Sexuell-objektifizierende Darstellungen in Jugendzeitschriften und Effekte der Self-Objectification in der frühen Adoleszenz.

Mag.<sup>a</sup> Kathrin Karsay

## Theoretischer Rahmen

Es besteht die Sorge, dass Kinder und Jugendliche zunehmend häufiger und früher mit sexualisierten Medieninhalten konfrontiert werden. Die potenziellen negativen Folgen, die jene Mediendarstellungen auf das Körper selbstbild und die sexuelle Sozialisation junger Menschen haben, werden intensiv in Fachkreisen und in der breiten Öffentlichkeit diskutiert (APA, 2010). Da in der frühen Adoleszenz die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität und dem Körper im Fokus stehen, dienen Medien als wichtige Orientierungsquelle zur Übermittlung kultureller Werte in Bezug auf die Sexualität (Cole et al., 2001; Ragsdale et al., 2014).

### Sexualisierung:

Omnipräsenz sexueller Inhalte in der westlichen Medienkultur; Begriff subsumiert vielschichtige Aspekte zum veränderten gesellschaftlichen Umgang mit Sexualität – primär im Kontext von Kindern und Jugendlichen (Duschinsky, 2013)

### Sexuelle Objektifizierung:

Kulturelle Praxis, Menschen ausschließlich als (sexuelle) Körper zu betrachten und darzustellen (Fredrickson & Roberts, 1997)

### Self-Objectification:

Narzisstischen Form der Selbstkontrolle, bei der der eigene Körper vorrangig an den Maßstäben (sexueller) Attraktivität gemessen und beurteilt wird (Fredrickson & Roberts, 1997)

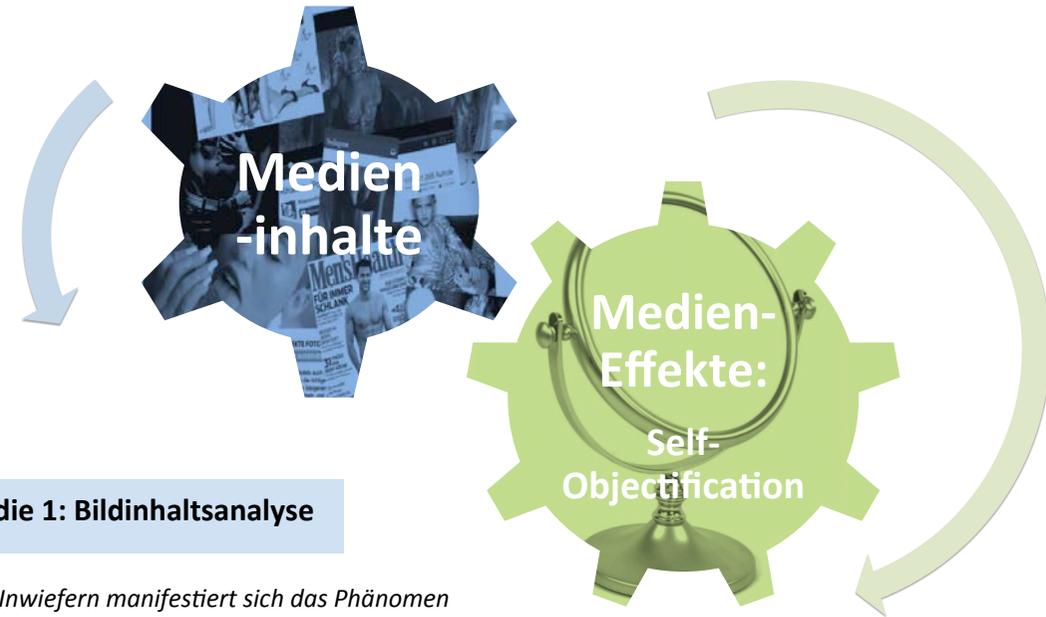
→ In der Dissertation werden Jugend-Medieninhalte und Medieneffekte untersucht



Aktuelle Beispiele sexuell-objektifizierender Mediendarstellungen

## Forschungsbeitrag

- Erstmals inhaltsanalytische Studie aus Europa im Längsschnitt
- Hinweise zum langfristigen Zusammenhang zwischen Self-Objectification und Medienkonsum
- Besondere Berücksichtigung von Social Media
- Erkenntnisse zur Altersgruppe der 10- bis 14-Jährigen



## Studie 1: Bildinhaltsanalyse

**FF1:** Inwiefern manifestiert sich das Phänomen der Sexualisierung in deutschsprachigen Jugendzeitschriften?

- Standardisierte Bildinhaltsanalyse deutschsprachiger Jugendzeitschriften
- Bravo, Mädchen, Bravo Sport, Hey!
- Zeitraum: 1979–2015

Erste Ergebnisse:

- Mädchen und Frauen werden zunehmend häufiger sexualisiert dargestellt
- Insbesondere prominente Frauen werden sexualisiert
- Redaktionelle Bilder enthalten mehr sexuelle Darstellungen, als Werbeanzeigen

## Studie 2: Panelbefragung

**FF2:** Wie gestaltet sich der langfristige Zusammenhang zwischen der Rezeption sexualisierter Medieninhalte und der Self-Objectification bei Mädchen und Jungen im Alter der frühen Adoleszenz?

- Dreiwellige schriftliche Befragung von 10- bis 14-Jährigen
- 400 Jugendliche
- Fokus auf Zusammenhang zw. Mediennutzung und Self-Objectification
- Gesonderte Berücksichtigung von Social Media & Mediennutzung der Peers
- **Projektstart:** Frühjahr 2016

### Research Focus

- gendered practices and processes of transformation during the transition to parenthood

### Objectives

- to depict the practices women and men are part of during the transition to parenthood
- to outline particular circumstances that support or prevent gender inequality during the transition to parenthood

### Funding

7<sup>th</sup> Framework Program, grant agreement no. 320116



### Theoretical Background

#### New materialism

...pictures humans and their relations as parts of multifold and inseparable processes (Barad)

#### Practice theory

...understands a practice as a 'nexus of doings and sayings' (Schatzki) and interconnected elements, i.e. participants (Hirschauer): bodies, texts, objects, discourses, norms, thoughts, etc.

#### Social Constructivism

...defines social reality as being constantly and intersubjectively constructed, produced and reproduced (Berger/Luckmann), shared in a conjunctive realm of experience and leading practices (Mannheim)

### Data and Methods

The project relies on qualitative and quantitative longitudinal data on the transition to parenthood in Austria:

- 44 in-depth interviews with couples, conducted once during pregnancy and again about six months after delivery
- observations in prenatal classes
- collection of information material addressed to parents(-to-be)
- Generations and Gender Survey (2008/09 and 2012/13)

<http://familiesandsocieties.univie.ac.at>

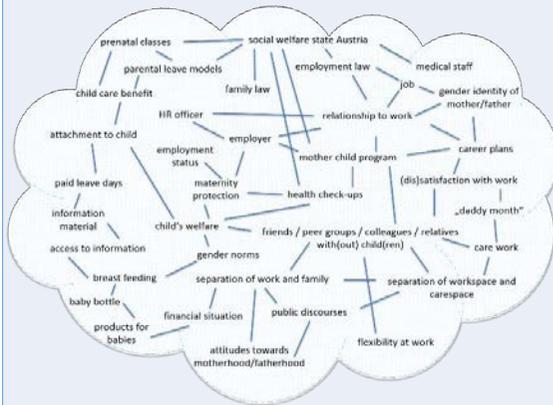
<http://www.familiesandsocieties.eu>



**FamiliesAndSocieties**

## Selected Results

### The multifold pieces of the puzzle of inequality



A New Materialist Ethnography showed that the materialities and meanings of a specific parental leave program depend on the relations with and the entanglement in other parts and processes of the assemblage. It literally becomes something else in every situation. What might increase the equality between one mother and her partner might not have the same effect on another couple because they might be subject to a different assemblage.

Therefore, the question if a certain structure fosters or mitigates inequality within couples cannot be answered without taking numerous other processes into consideration.

### Turning points at the transition to fatherhood

An analysis of father practices showed that fathers' involvement in care work during the transition to parenthood is characterized by being dynamic and fluid. A variety of turning points may accompany fathers' transition to parenthood and influence its direction of evolution. At various turning points shifts in the distribution of care work between mothers and fathers are induced.



Over time, a father does not adopt one particular mode of involvement; rather he shifts his involvement in care work several times. Thus, fathers' involvement is not just heterogeneous among the group of fathers, but also within one individual father's transition process.

We argue that it is important for policy makers to consider the various turning points at the transition to parenthood as these points in time lead to specific gender differentiations or to more gender equality.

### Joint constructions of masculinity and the division of parental leave

A hermeneutic analysis of the couples' decision process regarding the organization of parental leave time made evident that the decisions for or against sharing the leave, even if displayed as a joint decision, were father-centered:

- oriented towards his wish and his willingness
- only if his leave was expected to be as beneficial as possible for him

Our findings indicate that among the analyzed contrasting cases of Austrian couples, regardless of how they share (or not share at all) parental leave, masculinity remains hegemonic in being superior to femininity, even if incorporating feminine aspects of caring:

- Only the man was deemed to be in the position to agree to the interruption of his career.
- The woman supported his claims for external recognition or gratefully presented her partner as an exceptional example of a good father.
- As taking parental leave and doing childcare per se contradict hegemonic masculinity, this has to be compensated by the construction of a father's leave uptake as a highly masculine act of being courageous.

### Changes in the distribution of housework

Representative survey data for Austria show that around 50% of childless couples share everyday housework equally but only around 30% of new parents, because mothers increasingly take over. This shift concerns all everyday housework tasks (cooking, washing dishes, shopping and hoovering) to a similar extent. In addition, men increasingly assume financial matters.

Women's and men's reports on the distribution of housework are more discrepant after the birth of the first child than before. Since it is mainly mothers who stay home with the child, housework that they do during the day is less noticed by men.

These unequal changes in housework often trigger conflicts. On average, satisfaction with the distribution of housework decreases from before to after the transition to parenthood.

